

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776-1822)

Das öde Haus (1817)

(Orthographie entsprechend der Ausgabe von 1984)

[...] Ja! Sie war es, das anmutige, holdselige Mädchen, Zug für Zug! – Nur schien ihr Blick ungewiß. Nicht nach mir, wie es vorhin schien, blickte sie, vielmehr hatten die Augen etwas Todstarres, und die Täuschung eines lebhaft gemalten Bildes wäre Text möglich gewesen, hätten sich nicht
5 Arm und Hand zuweilen bewegt. Ganz versunken in den Anblick des verwunderlichen Wesens am Fenster, das mein Innerstes so seltsam aufregte, hatte ich nicht die quäkende Stimme des italienischen Tabulettkrämers¹ gehört, der mir vielleicht schon lange unaufhörlich seine Waren anbot. Er zupfte mich endlich am Arm; schnell mich umdrehend,
10 wies ich ihn ziemlich hart und zornig ab. Er ließ aber nicht nach mit Bitten und Quälen. Noch gar nichts habe er heute verdient, nur ein paar Bleifedern, ein Bündelchen Zahnstocher möge ich ihm abkaufen. Voller Ungeduld, den Überlästigen nur geschwind los zu werden, griff ich in die Tasche nach dem Geldbeutel. Mit den Worten: „Auch hier hab ich noch
15 schöne Sachen!“ zog er den untern Schub seines Kastens heraus, und hielt mir einen kleinen runden Taschenspiegel, der in dem Schub unter andern Gläsern lag, in kleiner Entfernung seitwärts vor. – Ich erblickte das öde Haus hinter mir, das Fenster und in den schärfsten deutlichsten Zügen die holde Engelsgestalt meiner Vision. – Schnell kaufte ich den kleinen
20 Spiegel, der mir es nun möglich machte, in bequemer Stellung, ohne den Nachbarn aufzufallen, nach dem Fenster hinzuschauen. – Doch, indem ich nun länger und länger das Gesicht im Fenster anblickte, wurd ich von einem seltsamen, ganz unbeschreiblichen Gefühl, das ich beinahe waches Träumen nennen möchte, befangen. Mir war es, als lähme eine Art
25 Starrsucht nicht sowohl mein ganzes Regen und Bewegen als vielmehr nur meinen Blick, den ich nun niemals mehr würde abwenden können von dem Spiegel. Mit Beschämung muß ich euch bekennen, daß mir jenes Ammenmärchen einfiel, womit mich in früher Kindheit meine Wartfrau² augenblicklich zu Bette trieb, wenn ich mich etwa gelüsten ließ, abends
30 vor dem großen Spiegel in meines Vaters Zimmer stehen zu bleiben und hinein zu gucken. Sie sagte nämlich, wenn Kinder nachts in den Spiegel blickten, gucke ein fremdes, garstiges Gesicht heraus, und der Kinder Augen blieben dann erstarrt stehen. Mir war das ganz entsetzlich graulich, aber in vollem Grausen konnt ich doch oft nicht unterlassen,

35 wenigstens nach dem Spiegel hinzublitzeln, weil ich neugierig war auf
das fremde Gesicht. Einmal glaubt ich ein Paar gräßliche glühende Augen
aus dem Spiegel fürchterlich herausfunkeln zu sehen, ich schrie auf und
stürzte dann ohnmächtig nieder. In diesem Zufall³ brach eine langwierige
Krankheit aus, aber noch jetzt ist es mir, als hätten jene Augen mich
40 wirklich angefunkelt. – Kurz, alles dieses tolle Zeug aus meiner frühen
Kindheit fiel mir ein, Eiskälte bebte durch meine Adern – ich wollte den
Spiegel von mir schleudern – ich vermochte es nicht – nun blickten mich
die Himmelsaugen der holden Gestalt an – ja ihr Blick war auf mich
gerichtet und strahlte bis ins Herz hinein. Jenes Grausen, das mich
45 plötzlich ergriffen, ließ von mir ab und gab Raum dem wonnigen
Schmerz süßer Sehnsucht, die mich mit elektrischer Wärme durchglüht.
„Sie haben da einen niedlichen Spiegel“, sprach eine Stimme neben mir.
Ich erwachte aus dem Traum und war nicht wenig betroffen, als ich neben
mir von beiden Seiten mich zweideutig anlächelnde Gesichter erblickte.
50 Mehrere Personen hatten auf derselben Bank Platz genommen, und nichts
war gewisser, als daß ich ihnen mit dem starren Hineinblicken in den
Spiegel und vielleicht auch mit einigen seltsamen Gesichtern, die ich in
meinem exaltiertem⁴ Zustande schnitt, auf meine Kosten ein ergötzliches
Schauspiel gegeben. „Sie haben da einen niedlichen Spiegel“, wiederholte
55 der Mann, als ich nicht antwortete, mit einem Blick, der jener Frage noch
hinzufügte: „Aber sagen Sie mir, was soll das wahnsinnige Hineinstarren,
erscheinen Ihnen Geister“ etc. Der Mann, schon ziemlich hoch in Jahren,
sehr sauber gekleidet, hatte im Ton der Rede, im Blick etwas ungemein
Gutmütiges und Zutrauen Erweckendes. Ich nahm gar keinen Anstand,
60 ihm geradehin zu sagen, daß ich im Spiegel ein wundervolles Mädchen
erblickt, das hinter mir im Fenster des öden Hauses gelegen. – Noch
weiter ging ich, ich fragte den Alten, ob er nicht auch das holde Antlitz
gesehen. „Dort drüben? – in dem alten Hause – in dem letzten Fenster?“
so fragte mich nun wieder ganz verwundert der Alte. „Allerdings,
65 allerdings“, sprach ich; da lächelte der Alte sehr und fing an: „Nun das ist
doch eine wunderliche Täuschung – nun meine alten Augen – Gott ehre
mir meine alten Augen. Ei ei, mein Herr, wohl habe ich mit
unbewaffnetem Auge das hübsche Gesicht dort im Fenster gesehen, aber
es war ja ein, wie es mir schien, recht gut und lebendig in Öl gemaltes
70 Porträt.“ Schnell drehte ich mich um nach dem Fenster, alles war
verschwunden, die Jalousie heruntergelassen. „Ja!“ fuhr der Alte fort, „ja,

mein Herr, nun ist's zu spät, sich davon zu überzeugen, denn eben nahm
der Bediente, der dort, wie ich weiß, als Kastellan⁵ das Absteigequartier
der Gräfin von S. ganz allein bewohnt, das Bild, nachdem er es
75 abgestaubt, vom Fenster fort und ließ die Jalousie herunter.“ – „War es
denn gewiß ein Bild?“ fragte ich nochmals ganz bestürzt. „Trauen Sie
meinen Augen“, erwiderte der Alte. „Daß Sie nur den Reflex des Bildes
im Spiegel sahen, vermehrte gewiß sehr die optische Täuschung und –
wie ich noch in Ihren Jahren war, hätt ich nicht auch das Bild eines
80 schönen Mädchens, kraft meiner Fantasie, ins Leben gerufen?“ – „Aber
Hand und Arm bewegten sich doch“, fiel ich ein. „Ja, ja, sie regten sich,
alles regte sich“, sprach der Alte, lächelnd und sanft mich auf die Schulter
klopfend. Dann stand er auf und verließ mich, höflich sich verbeugend,
mit den Worten: „Nehmen Sie sich doch vor Taschenspiegeln in acht, die
85 so häßlich lügen. – Ganz gehorsamster Diener.“ – Ihr könnt denken, wie
mir zu Mute war, als ich mich so als einen törichten, blödsichtigen
Fantasten behandelt sah. Mir kam die Überzeugung, daß der Alte recht
hatte, und daß nur in mir selbst das tolle Gaukelspiel aufgegangen, das
mich mit dem öden Hause, zu meiner eignen Beschämung, so garstig
90 mystifizierte⁶.

Ganz voller Unmut und Verdruß lief ich nach Hause, fest entschlossen,
mich ganz loszusagen von jedem Gedanken an die Mysterien des öden
Hauses, und wenigstens einige Tage hindurch die Allee zu vermeiden.
Dies hielt ich treulich, und kam noch hinzu, daß mich den Tag über
95 dringend gewordene Geschäfte am Schreibtisch, an den Abenden aber
geistreiche fröhliche Freunde in ihrem Kreise festhielten, so muß es wohl
geschehen, daß ich beinahe gar nicht mehr an jene Geheimnisse dachte.
Nur begab es sich in dieser Zeit, daß ich zuweilen aus dem Schlaf
auffuhr, wie plötzlich durch äußere Berührung geweckt, und dann war es
100 mir doch deutlich, daß nur der Gedanke an das geheimnisvolle Wesen, das
ich in meiner Vision und in dem Fenster des öden Hauses erblickt, mich
geweckt hatte. Ja selbst während der Arbeit, während der lebhaftesten
Unterhaltung mit meinen Freunden, durchfuhr mich oft plötzlich, ohne
weitem Anlaß, jener Gedanke, wie ein elektrischer Blitz. Doch waren dies
105 nur schnell vorübergehende Momente. Den kleinen Taschenspiegel, der
mir so täuschend das anmutige Bildnis reflektiert, hatte ich zum
prosaischen Hausbedarf bestimmt. Ich pflegte mir vor demselben die

Halsbinde festzuknüpfen. So geschah es, daß er mir, als ich
 einst dies wichtige Geschäft abtun wollte, blind schien, und ich ihn nach
 110 bekannter Methode anhauchte, um ihn dann hell zu polieren. – Alle
 meine Pulse stockten, mein innerstes bebte vor wonnigem Grauen! – ja so
 muß ich das Gefühl nennen, das mich übermannte, als ich sowie mein
 Hauch den Spiegel überlief, im bläulichen Nebel das holde Antlitz sah,
 das mich mit jenem wehmütigem, das Herz durchbohrendem Blick
 115 anschaute! – Ihr lacht? – Ihr seid mit mir fertig, ihr haltet mich für einen
 unheilbaren Träumer, aber sprecht, denkt was ihr wollt, genug, die Holde
 blickte mich an aus dem Spiegel, aber sowie der Hauch zerrann,
 verschwand das Gesicht in dem Funkeln des Spiegels. [...]

- 1 *Tabulettkrämer*: ein fahrender Händler, der seine Ware in einem Kasten (Tabulett) anbietet
- 2 *Wartfrau*: Kindermädchen
- 3 *Zufall*: hier veraltet für plötzlicher Anfall
- 4 *exaltiert*: überspannt, überdreht
- 5 *Kastellan*: hier: Hausverwalter
- 6 *mystifizieren*: täuschen, irreführen

Material:

Thomas Meyer, *Das Grauen im konstruierten Erzähltext:*

Zu E.T.A. Hoffmanns „Nachtstücken“

[...] In diesem Sinne ist das hoffmannsche Unheimliche nicht ein Einbrechen von Übernatürlichem in die Realität. Vielmehr ist es in der Realität latent anwesend und kann sich ‚allein‘ mit einem Blick durch ein optisches Instrument, einem Betrachten eines Bildes oder einer Begegnung mit einer sich grotesk ausnehmenden Person offenbaren – die bisherige Sichtweise der Welt wird verrückt, die Perspektive eine fremde, bisher ungesehene, aber immer schon da gewesene; wird sie verschoben, fällt der vermeintlich mit beiden Füßen auf dem Boden stehende Mensch aus allen Wolken – hinein in Unsicherheit und Desorientierung. [...]